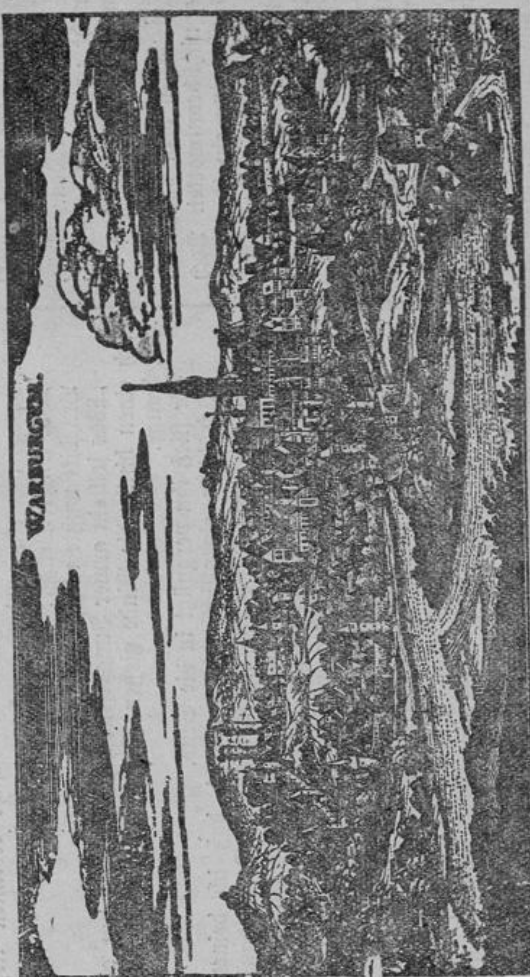


Marburger Werke

Unterhaltungsbeilage
des Marburger
Freiheitsblattes
Die sich besonders bei Pflanz- und
Gartenbau des Jahres 1935
ausnimmt.
Gesamtvertrieb: 100.000
Gesamtvertrieb: 100.000
Gesamtvertrieb: 100.000
Gesamtvertrieb: 100.000
Gesamtvertrieb: 100.000



Nr. 89

9. November 1935

9. Jahrgang

Der Jungbauer vom Heidehof

Roman von Otfried von Hanneken. Verlag: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bz. Dresden)

(4. Fortsetzung)

Die Klingel schellte, gleich darauf trat der Kapitän ein.
„Guten Morgen, ich freue mich ja so!“
Auguste war stumm und starrte, denn der Kapitän sah in
der Tat sehr repräsentabel aus.

„Wir fahren doch heute abend wieder zusammen heim?“
„Selbstverständlich. Ein Abend da auf der Klippe ge-
nügt für meine Bedürfnisse vollkommen.“

Auguste war entsetzt.
„Nicht wahr, und morgen abend bist du unser Gast?“
„Nur wenn du es willst, meine Herrlichkeit. Weist du, ein
paar Kollegen, der Herr Stadtrat Ohlen, Frau von Zede-
witz.“

„Selbstverständlich komme ich.“
„Nur Fremdenzimmer ist leider —“

„Habe ich schon im Hotel bestellt. Sag mal, kommt denn
Benedikt auch? Den Jungen kenne ich eigentlich überhaupt
noch nicht.“

Auguste, die ihren Mann grundsätzlich nicht zu Worte
kommen ließ, antwortete eifrig:
„Aber lieber Schwager! Der Junge ist ein sehr ausge-
wachsener Mann! Nein, der wird wohl nicht kommen. Ad-
habe in der Zeitung von ihm gelesen! Samoch, in der Zeit-
ung! Der ist jetzt Professor in Greifswald geworden und
macht ein halbes Jahr lang eine Studienreise nach Süd-
amerika! Auf Staatskosten! Wenn er auch antwortend zu
sich geworden ist, um uns zu besuchen, alles, was recht ist,
der wird sicher noch mal was ganz Großes!“

Kaplan lud die Bediensteten der sonst durchaus nicht so
gut ausgelegten Schwägerin zu dämmen und betrachtete
sich selbst den eleganten Bruder.

„Du, eigentlich ist es doch toll, was aus uns dreien ge-
worden ist. Wenn man bedenkt, wie wir aufgewachsen sind!
Zwischen den Schwestern auf dem Heidehof, in dem das
alle acht Tage von der Großmutter im Bistum, in dem das
Schwägerin gefordert wurde. Und jetzt — na, ich denke, mit
nierzehn Jahren Vorgesetzter auf der Sierra Morena, die
ich am 1. April übernehme. Das ist doch was. Du hier An-“

haben eines gutgehenden Geschäftes, der Benedikt auf dem
besten Wege, beruht zu werden. Ich denke, da kann der
Alte wahrhaftig mit seinen drei Söhnen zufrieden sein.“

Ferdinand lächelte.
„Vollständig jetzt er diese Zufriedenheit heute recht
deutlich. Er will ja verkaufen und in die Stadt ziehen, und
da sollen wir wohl, wie das ja ganz richtig ist, unseren Senf
dazu geben.“

Kaplan fleht sich eine mächtige Brüllgarbe an.
„Du erlaubst, Schwägerin — Ferdinand, bediene dich.
Ich gönne dem Alten, und ich habe wahrhaftig keine Seh-
sucht nach dem Hof.“

Der Chauffeur trat ein.
„Herr Direktor, das Auto.“
„Allo in Gottes Namen!“
Während Ferdinand in den Pelz schlüpfte, bot der
Kaplan Auguste den Arm und führte sie die Treppe
hinunter. Unten benahm sie sich mit Würde, damit die
Vorübergehenden den Herrn Kapitän auch bemerken.

Dann glitt das Auto, als eben die Weihnachtsglocken
vom Dom her zu erklingen begannen, in den Winterabend
hinaus.

Drittes Kapitel

Benedikt Untermann saß in seiner Wohnung in Münster,
in der es allerdings herzlich ungemütlich ausah. Seine
Bücher, die er nicht mit auf die Reise nehmen konnte, waren
in Kisten verpackt. Ein großer Kasten voller Briefe. Empfeh-
lungen an die deutschen Konsulate in Bahia und Fernam-
buco. Werte über Brasilien, die er unterwegs studieren
wollte. Eine portugiesische Grammatik und dazu ein Wörter-
buch. Und zwischen allem das Diplom mit seiner Anstellung
als Professor in Greifswald.

Benedikt trat an das Fenster. Draußen wirbelten die
Schneeflocken zur Erde. In den Straßen drängten sich

man empfing, ist armütlich. Während er langsam in
den Schlaf hinüberglitt, veränderte sich ihm der Körper in eine
harte und mühsame Landschaft, über der die unruhig machender
Himmel stand. „Ja“, dachte er unklar, „ich bin der Mutter
fortgegangen, sie war mir nicht reich und nicht schön genug...
Und dann traunte er, er solle auf einem der langen flachen
Sügel dastehen, läge fern am Horizont die Tüme der Stadt und
empfinde wieder den ungesunden Zauber der Seeluft, aus
dem doch alles Große geboren werden muß und mit dem das
Schicksal die erschafft, die das Leben entwirrt hat.“

Er erwachte. Über die Bergkämme kamen die ersten
Morgensonnestrahlen. Unten rauschte dunkel der Strom, aus den
Wäldern riefen die frühen Vögel...
Niemand beachtete, warum Anton Pontat plötzlich wie-
der zu Hause erschien, und vielleicht begriff er es selber nicht.
Aber wie soll auf der geringen menschlichen Verstand die ge-
heimnisvollen Bedingungen des Lebens begreifen? Es ist schon
viel, wenn er sie dunkel blickt und ihnen in Demut schauet.

„Mensch lauf zum Kofolow!“

Aus russischer Kriegsgefangenschaft erzählt von Adolf Gregori

An diesem Abend machte Anton nicht den gewohnten Gang
nach dem Strom. Ihm war, als wäre er damit dem kleinen mühs-
seligen Mühsal dabei ein Unrecht an. Und wofür? War das
Mühsal nicht eine ganz kleine Gabe, trotz allem? War das
nicht eine weit bedeutendere Leistung, verdiente sie nicht mehr
Dank, als wenn der mühselige Strom hier für seine Ufer
forste?

„Nein“, sagte die Tochter beim Abendessen, als er die Rede
auf das heim brachte, „wie wieder machst du dort?“ Der
Vater betrachtete sie; sie war mager und klein, gewissermaßen
auch eine Tochter der Nacht.
„Aber gehst du nicht dorthin?“ fragte er fast wider seinen
Willen. Sie schüttelte den Kopf. „Ich bin ganz fortgegangen“,
sagte sie, „und wie hast du selbst fortgeschritten?“
„Ich —“, wollte er sich rechtfertigen, aber dann schweig er
verwundert.

Der dem Einschlafen dachte er unermüdet an seine Mutter.
Er sah sie vor sich, eine hagere und eigentlich häßliche Frau, in
der sie sich vor sich, eine hagere und eigentlich häßliche Frau, in

Aus den vielen Kriegeserlebnissen, von denen ich höre,
heißt sich das des Kameraden Jakob Klein hervor. Eine ver-
stärkte Eingebung im geschäftlichen Augenblick hat es sich mit
ihm verbunden. Und das ist, wenn man es sich mit
einer menschlichen Erinnerung an den Feind ver-
bindet, sonderbar genug.

Jakob, der vorwärtige Wertmeister aus dem Rheinland,
hatte bald nach Kriegsausbruch Weib und Kind dabei, in
Danzig lassen müssen, um im Landwehr-Infanterieregiment
Nr. 21 nach Osten zu marschieren. Der ungesunden ruffischen
Wehrmacht erlagen im Juli 1915 in den heißen Kämpfen um
Gorodok zwei Bataillone der Einheitspolizei. Zu Ende
ernüchtert und umzingelt, mußten sich die überlebenden 412
Mann ergeben.

Drei Tage und drei Nächte ging's zu Fuß unter Kofolen-
begleitung ins Innere des russischen Reiches. Der Weg
weiter mit Dohn und Schiff — endlos, endlos. Der Weg
eines Kriegsgefangenen in Russland war weit.

Während man an dem Ort in einer Ziegelei gearbeitet
und auch den Hunger kenne gelernt, landete man in der Stadt
Hände regten. „Nächst hieß es beim Begeben die
Wohlfahrt an Dohn. Zunächst hieß es beim Begeben die
Hände regten. „Nächst hieß es beim Begeben die
Wohlfahrt an Dohn. Zunächst hieß es beim Begeben die
Hände regten.“

Der Stadtkommandant war General Kofolow, ein Hüne
von Gestalt, an die letzte Jahre alt. Verträglich über zwei
Zentner wog er. Über der reich beschnittenen Uniform sah ein
mächtiger Kopf mit Backenbart. Das Urbild eines ma-
tialischen zärtlichen Generals. Doch fehlte den bärtigen Ge-
sichtszügen auch der Unterton des Gutmütigen nicht.

Und was das Besondere war: Kofolow sprach gut deutsch,
er schien sich längere Zeit in Deutschland aufgehalten zu
haben. Am Schluß, den die deutschen Kriegsgefangenen zeigten,
hatte er ziemlich unerschrocken seine Freunde. „Ja, man konnte
ihn einigmaßen deutschfreundlich nennen. Gegen die Ge-
fangenen insofern war er lenkbar. Das ließ er merken,
wenn er gelegentlich die Arrestanten besuchte.

Ein paar tausend Kriegsgefangene, Deutsche, Österreicher,
Tschechen und Ungarn, waren in jener Gegend gemeldet sein.
Sie hausten zum Teil in großen Holzstuden. Jakob arbeitete
mit zwei Deutschen zusammen. Erzbischof Kofolow gab's den
Tag, dafür mußte man sich beistimmen. In deutscher Uniform
durfte man frei in der Stadt umhergehen.

Die höhere Schule wurde von deutschen und österreichischen
Gefangenen unter Aufsicht eines deutschen Architekten
erbaut. Die Aufsicht führte ein stofflicher Ingenieur, ein
grundnadeliger Deutschmeister von etwa siebenundzwanzig
Jahren. Er hatte sein schäbiges Verputzen daran bei jeder
Gelegenheit über die Deutschen zu schelten. Praktisch ver-
hinderte er, wenn er an die Front kam, so wurde er nicht
lange Gefangene machen, sondern alle Deutschen, die ihm in
die Quere gerieten, erschlugen. Dabei hatte der aufgeblasene
Wicht noch nicht einmal achtet. Ein Lächeln fand sein billiges

Der...
zur...
gele...
lands...
ten...
für...
Beweg...
von...
nen...
geen...
die...
hat...
ner...
Die...
Königs...
bauten...
Wache...
Deutsch...
Die...
Das...
ren...
blide...
Dort...
zu...
an...
der...
von...
G...
bereit...
sein...
land...
D...
gän...
linie...
die...
Land...
M...
tung...
gung...
eines...
den...
war...
Die...
Form...
chen...
vom...
halle...
Kämp...
chen...
den...
nehme...
beide...
eine...
H...
getre...
T...
über...
dem...
ben...
die...
sind...
eines...
den...
Blut...
den...
hinter...
ner...
Mün...
bilde...
herr...
ist...

Menschen, die mit Kälte beladen waren. Mährtig, das hatte Benedikt Unterarm ja über all seinen Mitteilen ver-

gessen! Es war seltsam. Und nun sah sie eine Gekrümmte. Sie schaute nach einem Menschenbaum, nach dem stillen Mä-

haus da draußen, und alles fiel ihm ein. Der arme Mä-

Gerade heute, am Abend des Menschenfestes, wollte der

ja mit den Brüdern Rapp und Gerhard reden. Mein-

die erfüllten seinen Wunsch sicher nicht, und wenn er, Be-

bit, zurück aus Brüssel, dann waren die Eltern in

der Stadt und der Hof verfallen.

Er sah auf die Uhr. Märsch, in dem dieser ihn

hat, noch einmal zu kommen, hatte er nicht beantwortet. Noch

war es Zeit. In einer halben Stunde ging ein Zug nach

Dandrid.

Von da hatte er am Abend noch zurück nach

Gerichte. Wenn er die beiden Mitten überließ? Er hatte

so ein unbestimmtes Gefühl, als gehöre er an diesem Abend

an des Märschs Seite.

Schnell war er gegangen und hatte zur Bahn. In

Dandrid hatte er eine volle Stunde zu warten und ging

langsam über den Dandrid. Weil das Schneegewitter gerade

beständig heftig war, betrat er den Dom. Entlang und still

war es in dem Gotteshaus, und nur die Kirchenrunder eilen

von Märsch zu Märsch, um alles für die nächste Gekrümmte zu

schicken. In einer dieser Seitenkapellen hatte eine ein-

same Märschin gehiegt, und als sie sich jetzt erhob, um dem

Märsch auszugehen, erkannte er Märsch, die er in der

ganzen Zeit nicht wieder gesehen hatte.

Er glaubte, ihr ein paar freundliche Worte sagen zu

müssen.

Märsch, Sie gedachten an diesem Tage gewiß Ihres

lieben Märschs, der zum ersten Male das Gekrümmte nicht mit

ihnen Märschdel betriebe. Benedikt konnte ihn nicht. Der

Märsch hatte sich nie gut mit dem Bruder gefunden. Man

munterte allerhand über seine nicht immer unabweisliche

Gefühle und sagte, er sei ein Irrer. Geheißes heute

schien er, wie sein mangelndes Gefühl erkennen ließ,

keine Märsch aus einer Straße zu kommen.

„Du, Märschdel?“

Benedikt wußte nicht, was er sagen sollte.

„Was soll ein armer Märschdel heute anderes tun, als

sich einen hinter die Märschdel stellen. So, in einem Jahre —

du, Märschdel.“

Er ließ ihn vergnügt in die Gasse.

„Ich hätte eigentlich nicht geglaubt, daß ich meinem

Märsch noch einmal würde dankbar sein müssen. Der Gedanke

mit dem Märschdel war großartig. Da kommt doch ein armer

Märschdel, der sich kein ganzes Leben mit der Märschdel

zwei Seiten Märschdel hat abfinden müssen, und noch einmal zu

was! Man wird dem Märschdel bei der Märschdel übergeben?

Seine Mutter will doch gern recht bald in die Stadt. Man

alles geschieden. Der Märschdel soll sein gutes Märschdel haben,

und wenn der Märschdel mal was braucht — Märschdel,

junge Märschdel brauchen immer mal was, selbst wenn sie ge-

schrie Märschdel sind. Komme mal mit, wir Märschdel

zusammen in die Märschdel.“

„Märschdel, Märschdel, ich muß zur Märschdel, es ist höchste Zeit.“

„Na, denn ein anderes Märschdel.“

Benedikt schloß sich angewandt von diesem schon

halsbrennenden Märschdel und eilte, ohne sich umgesehen, über

die Straße. Dann sah er in der überfüllten Märschdel jäh

den Märschdel, der sich nicht mit dem Bruder gefunden. Man

munterte allerhand über seine nicht immer unabweisliche

Gefühle und sagte, er sei ein Irrer. Geheißes heute

schien er, wie sein mangelndes Gefühl erkennen ließ,

keine Märschdel aus einer Straße zu kommen.

„Du, Märschdel?“

Benedikt wußte nicht, was er sagen sollte.

„Was soll ein armer Märschdel heute anderes tun, als

sich einen hinter die Märschdel stellen. So, in einem Jahre —

du, Märschdel.“

Er ließ ihn vergnügt in die Gasse.

„Ich hätte eigentlich nicht geglaubt, daß ich meinem

Märschdel noch einmal würde dankbar sein müssen. Der Gedanke

mit dem Märschdel war großartig. Da kommt doch ein armer

Märschdel, der sich kein ganzes Leben mit der Märschdel

zwei Seiten Märschdel hat abfinden müssen, und noch einmal zu

was! Man wird dem Märschdel bei der Märschdel übergeben?

Seine Mutter will doch gern recht bald in die Stadt. Man

alles geschieden. Der Märschdel soll sein gutes Märschdel haben,

und wenn der Märschdel mal was braucht — Märschdel,

junge Märschdel brauchen immer mal was, selbst wenn sie ge-

schrie Märschdel sind. Komme mal mit, wir Märschdel

zusammen in die Märschdel.“

„Märschdel, Märschdel, ich muß zur Märschdel, es ist höchste Zeit.“

„Na, denn ein anderes Märschdel.“

Benedikt schloß sich angewandt von diesem schon

halsbrennenden Märschdel und eilte, ohne sich umgesehen, über

die Straße. Dann sah er in der überfüllten Märschdel jäh

den Märschdel, der sich nicht mit dem Bruder gefunden. Man

munterte allerhand über seine nicht immer unabweisliche

Gefühle und sagte, er sei ein Irrer. Geheißes heute

schien er, wie sein mangelndes Gefühl erkennen ließ,

keine Märschdel aus einer Straße zu kommen.

„Du, Märschdel?“

Benedikt wußte nicht, was er sagen sollte.

„Was soll ein armer Märschdel heute anderes tun, als

sich einen hinter die Märschdel stellen. So, in einem Jahre —

du, Märschdel.“

Er ließ ihn vergnügt in die Gasse.

„Ich hätte eigentlich nicht geglaubt, daß ich meinem

Märschdel noch einmal würde dankbar sein müssen. Der Gedanke

mit dem Märschdel war großartig. Da kommt doch ein armer

Märschdel, der sich kein ganzes Leben mit der Märschdel

zwei Seiten Märschdel hat abfinden müssen, und noch einmal zu

was! Man wird dem Märschdel bei der Märschdel übergeben?

Seine Mutter will doch gern recht bald in die Stadt. Man

alles geschieden. Der Märschdel soll sein gutes Märschdel haben,

und wenn der Märschdel mal was braucht — Märschdel,

junge Märschdel brauchen immer mal was, selbst wenn sie ge-

schrie Märschdel sind. Komme mal mit, wir Märschdel

zusammen in die Märschdel.“

„Märschdel, Märschdel, ich muß zur Märschdel, es ist höchste Zeit.“

„Na, denn ein anderes Märschdel.“

Benedikt schloß sich angewandt von diesem schon

halsbrennenden Märschdel und eilte, ohne sich umgesehen, über

die Straße. Dann sah er in der überfüllten Märschdel jäh

den Märschdel, der sich nicht mit dem Bruder gefunden. Man

munterte allerhand über seine nicht immer unabweisliche

Boniat und die häßliche Gegend

Erzählung von Julius Zuckerschied

(Fortsetzung folgt)

den zürnen. Die Boniaten waren gewarnt vor drei sonne-

Die Märschdel, die Märschdel und Märschdel, der kleine See aus

einer Gasse mit untergelegtem Märschdelpapier und die

Märschdel mit ihren aus Märschdel gebildeten Märschdel. Es

war Benedikt, als sei er wieder ein kleiner Märschdel geworden

und als müsse gleich die Märschdel mit der Märschdel laufen

und ihn zur Märschdel herbeiziehen.

Märschdel die Märschdel noch dabei war, die Märschdel auf die

große Märschdel zu stellen, die neben dem Märschdel gebo-

det war, erdörnten im Märschdel laute Märschdel. Benedikt

trat ein.

„Selbst Märschdel, unser Benedikt!“

Die Mutter schrie auf und lief ihm entgegen. Der Vater

reichte ihm seine Märschdel. Märschdel heute nicht ganz be-

sonders stark? Streute sich der Märschdel, daß er einen Märschdel

bekam?

Benedikt sah sich um. Da stand breit, mäßig, dem Märschdel

Märschdel nicht ganz unähnlich, mit geradem, weiterem,

energischem Gesicht in seiner schmalen Kapitänsuniform

schwarz. Der älteste Bruder.

„So schon ist die Märschdel“, dachte Märschdel. „Märschdel Märschdel

ist verloren.“ Er betrachtete das Märschdel auf den Märschdel.

Konnte man es nicht ebenfalls nachsehen? Und wie hätte

es wohl Märschdel fragen soll Märschdel. So, das hatte

der Märschdel. „Das arme Märschdel“, dachte Märschdel. „Die

und Märschdel in Märschdel seiner Märschdel Märschdel. „Die

eine gute Märschdel. Die Märschdel, was würde die hier erst für

Märschdel, gehen können! Hoffentlich werden die zu Märschdel

kommen, daß sie noch den Märschdel gegen etwas Geld leide.

Er schloß das gleich seinem Märschdel. Er schloß auch, man

sollte den Märschdel ab und zu in den Märschdel lassen, der Märschdel

hegen. Er schloß dann den Märschdel Märschdel Märschdel. „Die

einmal auseinander und legte eine Märschdel Märschdel. „Die

Erzählung für die Märschdel liegt in der Märschdel Märschdel, auf dem

zweiten Märschdel rechts, am Märschdel. Märschdel Märschdel Märschdel

früher mal um die Märschdel.“ Es wäre Märschdel Märschdel Märschdel

schon Märschdel. Es hätte Märschdel Märschdel, sie Märschdel.

„Eine Märschdel hier hatte auch ein Märschdel. Man Märschdel

nicht viel davon zu tun. Es Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

ihn ein wenig. Man Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

Schöpfen, man Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

war Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

„Die Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel“

Die Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

alles Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

„Eben, eben“, murmelte Märschdel, aber das würde sie nicht

sich nicht verstehen. Märschdel er er Märschdel Märschdel Märschdel

nicht, als er nach der Märschdel auf die Märschdel Märschdel Märschdel

„Der ist es schon, geht? Da Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

elende Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

transfieren, Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

lo Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

überdachte er die Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

„Das hat Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel“

„Benedikt“, ging es ihm Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

sich Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel

weder kam der Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel Märschdel